

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

27.4.1925 (No. 194)

Karlsruher Tagblatt

Industrie- u. Handelszeitung und der Wochenschrift „Die Pyramide“ S gegründet 1803

Zeugpreis halbjährlich M. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 1.20. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.00 auswärts M. 2.20. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterfüllung der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheft ange- nommen. Einzelverkaufpreis: 10 Pf., Sonntag 15 Pf. Anzeigensatzung: für die 9 gelblich Nonpareille oder deren Raum 25 Pf., auswärts 30 Pf., Restzeile 50 Pf., an erster Stelle 60 Pf., bei Wiederholung nach Zeit, bei Nichterfüllung des Zahlungszieles, bei gerichtlich. Zertreibung und bei Konturgen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenangebote ermäßigter Preis. Beilagen: Illustrierte Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Gesundheit, Jugend, Weib und Kolonien, Literatur.

Chefredakteur S. v. Laer. Verantwortlich für Politik: J. Ehrhardt für den Nachrichten: D. Wolf; für Wirtschaftspolitik: Dr. S. Wiffert; für den Handel: S. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: S. Gerhardt; für Kunst und „Pyramide“: H. Joch; für Musik: A. Hubold; für Technik: Dr. Ing. A. Eisenberg; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. G. Zimmermann; für Inserate: S. Schreyer; sämtliche in Karlsruhe; für Bilderbeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck: Verlag: C. J. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Schlegel, Schenckstraße 17, Telefon Amt C 6411 119. Für unvollständige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion u. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanlagen: Nr. 18, 19, 20, 21, 207, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9542.

Das Echo der Reichspräsidentenwahl.

Die Berliner Presse

zur Wahl Hindenburgs.

TU. Berlin, 27. April.

Ein Teil der Berliner Presse nimmt schon in Sonderausgaben zu dem Sieg Hindenburgs ausführliche Stellung.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der 26. April wird in der Geschichte fortleben als ein Tag der Selbstbestimmung und des Schwiegersindens des deutschen Volkes. Sie knüpft daran den Wunsch, daß nach der feierlichen Erregung, in die der innerpolitische Kampf der letzten Monate nachgerade das deutsche Volk verjagt hat, nunmehr eine Zeit der Ruhe und inneren Konsolidierung folgen möge.

Der „Montag“ knüpft daran die Mahnung: Wir wollen keine Siegesparaden blasen, so groß, so über Erwarten schön der Sieg auch ist. Wir wollen uns darüber klar sein, daß dieser neue Sieg der nationalen Sache, den wir dem neuen Reichspräsidenten, dem ersten gemäßigten, verdanken, nur die Grundlage sein darf zur weiteren Arbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes.

Die „Zeit“ stellt aus dem Wahlergebnis mit Genugtuung fest, daß die Parteien des Reichstags im entscheidenden Wahlkampf sehr zusammengehalten haben. Sie hofft, daß innerpolitisch unter den Wahlkämpfern ein Strich gemacht wird, um es dem neugewählten Reichspräsidenten Hindenburg zu ermöglichen, das große Programm durchzuführen, was er in seinen Kundgebungen entworfen hat, das der Sammlung aller innerpolitischen Kräfte, die mit ihm zusammenarbeiten wollen.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: Welchen Stolz, welche Freude das nationale Deutschland über die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten erfüllt, vermag man in Worten kaum auszudrücken.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die Sentimentalität, die den meisten Deutschen angebornen ist, habe getrennt den Sieg über den politischen Sinn davongetragen. Das Vaterland ist dem Schluss: Wird er, der Donarstich, sich damit abfinden? Mit einem solchen Vorhubsteg der Rechten ist die Kraft des Glaubens an die Zukunft der deutschen Republik nicht gebrochen. Der Kampf um die Geister muß nun erst recht beginnen. (1)

Auch der „Montag-Morgen“ vertritt die Auffassung, die Wahl Hindenburgs bedeute bei dem größten Teil der sentimentalen Deutschen eine geschäftliche persönliche Regung.

Der „Vorwärts“ stellt fest, daß die Massenfugektion des Namens Hindenburg bei weiten Kreisen ihre Wirkung nicht verfehlt hat. Seine Stellungnahme schließt mit einer scharfen Kampfanalyse: Es wird ein Aufbruch durch die Massen der arbeitenden Menschen, es wird ein Erwachen geben! Unsere Stunde kommt; unsere Stunde ist nah. (1)

Französische Pressestimmen.

UT. Paris, 27. April.

Die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten wurde in Paris gegen 4 Uhr morgens bekannt. Nur die wenigsten Blätter nehmen zu der Wahl reaktionell Stellung. Da die Möglichkeiten der beiden Kandidaten am Vorabend der Wahl so gut wie gleich standen, nachdem vor Wochenfrist noch ausschließlich auf Marx gewettet worden war, überraschte das Ergebnis nicht besonders. Ein Teil der rechtsstehenden Presse, besonders das „Journal des Débats“ verbreitet eine Londoner Meldung, wonach die Wahl Hindenburgs in englischen Kreisen größte Bestürzung hervorgerufen habe und sich das Foreign Office unverzüglich mit der französischen Regierung zur Prüfung der neuen Lage in Verbindung setzen werde. Aus den vorliegenden Pressemeldungen geht jedoch unzweifelhaft hervor, daß die Wahl keine tiefere gehende Verwirrung auslöste. Von der Feststellung ausgehend, daß Marx und Hindenburg in den Zielen der auswärtigen Politik übereinstimmen, knüpft das „Echo de Paris“ an die Verschiedenheit der Methoden an. Hindenburg sei auf dem Gebiete der auswärtigen Politik voraussichtlich weniger geimpft u. geschickt. Was die innere Politik anlangt, so lehne er die Sozialisten ab. „Echo de Paris“ kommt zu dem Schluss, daß es entgegen den Voraussetzungen der Engländer, Amerikaner und des unsäglichen Herriot kein neues Deutschland gebe. Wenn der 26. April diese unerwartete Kenntnis vermittelte, so habe Frankreich allen Grund damit zu freuen zu sein. „Le Nouvelliste“ schreibt: Man muß angesichts der Wahl Hindenburgs kaltes Blut bewahren. Die Wahl des Reichspräsidenten ist ein Ereignis, das die deutsche Nation in den letzten Jahren nur eine ungewisse halbe Folge der Ruhr besahe. Man hätte der neuen deutschen Staatsform nach der Niederlage von 1918 mehr Rechte geben müssen. Statt dessen ist Frankreich während vieler

Jahre bemüht gewesen, dem Streben Deutschlands nach Festigung der Demokratie entgegenzuwirken. Deutschland habe aber immer noch nicht begriffen, daß sich in Frankreich manches geändert hat. Sobald es davon überzeugt ist, daß das Frankreich Painlevés, Briands und Caillaux das wahre Frankreich ist, wird es aus dieser Erkenntnis die wahren Konsequenzen ziehen. — „Deuvre“ schreibt die Wahl Hindenburgs ausschließlich dem Einfluß der deutschen Frauen zu. Nachdem der neue Reichspräsident ausdrücklich erklärt habe, daß er die Weimarer Verfassung anerkannt habe und nur eine friedliche Entwicklung erstrebe, liege kein Grund zu allzu großem Pessimismus vor.

Amerikas Stellung zur Präsidentschaft Hindenburgs.

(Kunstsprache.)

WTB. Washington, 27. April.

Der Abg. F. J. B. Mitglied des Kongressausschusses für Auswärtige Angelegenheiten erklärte, er glaube nicht, daß die Wahl Hindenburgs von großer Bedeutung sei; er glaube und hoffe vielmehr, daß sie, was die Haltung der amerikanischen Regierung und der amerikanischen Bankiers betreffe, nicht ein Jota ausmache. Auch bedeute sie nach seiner Ansicht keine Gefahr für die republikanische Regierung.

Lanning erklärte, er habe großes Vertrauen zu dem gefundenen Menschenverstand des deutschen Volkes und glaube nicht, daß das Wahlergebnis eine reaktionäre Bewegung bedeute, wenn es auch andererseits konservative Anschauungen zum Ausdruck bringe.

WTB. New York, 27. April.

Die „New York Times“ meldet aus Washington, Hindenburgs Wahl sei mit verschiedenen Gefühlen aufgenommen worden. Die allgemeine Ansicht sei aber, daß diese Wahl mit einer reaktionären Bewegung oder mit einer Aufspaltung der wirtschaftlichen Erholung Deutschlands nicht notwendigerweise gleichbedeutend sei.

Englische Pressestimmen.

TU. London, 27. April.

Nur die „Morningpost“ und die „Times“ bringen vorläufige Ergebnisse der deutschen Wahlen. Die anderen Morgenblätter können wegen zu frühen Redaktionschlusses nur Teilergebnisse melden.

Im großen und ganzen läßt sich sagen, daß die Mehrzahl der korrespondenten einwandfrei mit einer Stimmenmehrheit für Marx rechnete, trotz der für ihn ungünstigen Abstimmungsergebnisse. Nur der Korrespondent des „Daily Chronicle“ vertritt, das bisherige Wahlergebnis zu formulieren. Er meint, daß dieser Wahlgang das alte Nationalgefühl beseitige, und daß dieses Nationalgefühl zunächst erste Inspirationen zeige. Es sei ganz ausgeschlossen, daß Hindenburg eine nationale Katastrophopolitik anfangen könne.

Die polnische Presse über den Sieg Hindenburgs.

WTB. Warschau, 27. April.

Ein Teil der polnischen Presse nimmt bereits zu dem Ergebnis der deutschen Reichspräsidentenwahl Stellung. — So schreibt die nationaldemokratische „Gazeta Poronna“, das deutsche Volk habe beschloffen, mit offenen Karten zu spielen in der Ueberzeugung, so rasch zum Ziele zu gelangen. Vom Standpunkt der polnischen Interessen gesehen sei die Wahl Hindenburgs nicht als katastrophal aufzufassen, da nunmehr ohne Zweifel die Dämmerung eine Politik der grundsätzlichen Erlöse ihrer bisherigen Haltung beginnen würden.

In der christlich-nationalen „Warszawianka“ schreibt Prof. Stronski, diese Wendung Deutschlands zur Vergangenheit mit all ihren Ererbungsbestrebungen sei die wichtigste Erscheinung des Augenblicks. Deutschland habe sich in nichts geändert. Diese Wahl werde das deutsche Ziel erschweren, das im letzten Jahre und vor allem in den letzten Monaten sich entwickelt habe, das aber nun ins Stocken gekommen sei.

Am völksparteilichen „Bele Warszawski“ heißt es, für Polen sei die Wahl Hindenburgs im Gegensatz zu der von Marx ein freundliches Ereignis; habe Polen doch in den letzten Zeiten unter der Gefahr eines Garantiepaktes gelebt! Nun würden die Verbündeten verstehen, daß im Falle der Dünab sich in Deutschland seit dem Sturz Wilhelm II. sich nichts geändert habe. Infolgedessen werde sich im Westen kein niedrigerer Politik finden, der sich mit Hindenburg über einen Garantiepakt unterhalten werde.

Der radikale „Kurier Poronny“ schreibt, der geistige Wahlgang sei ein Tag des Umsturzes in

der internationalen Situation. Seine Folgen könnten noch nicht überblickt werden. Die durch sechs Jahre hindurch besetzte Politik der Dämmerung stehe an dem Grabe ihrer trägerischen Hoffnungen auf ein demokratisches, republikanisches und pazifistisches Deutschland.

Eine englisch-französische Konferenz.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. Paris, 25. April.

Das Datum der geplanten Londoner Reise Briands und Painlevés steht noch nicht genau fest. Es verläutet jedoch, daß die Reise Anfangs Mai stattfinden soll. Es wird jetzt auch von einer eventuellen Reise Caillaux nach London gesprochen, der sich mit Cecil über das Problem der französischen Schulden ansprechen will. Heute vormittag hatte Briand eine lange Unterredung mit dem französischen Botschafter in London. Es heißt, daß er in allen Punkten, namentlich mit der Sicherheitsfrage anberührt, was der Derrotschen Außenpolitik in Uebereinstimmung sei.

TU. London, 27. April.

Die Sonntagblätter berichten über die Verhandlungen zwischen dem französischen Botschafter in London und dem französischen Außenminister Briand nicht viel Neues. Es wird gesagt, daß keine großen Fortschritte erzielt worden sind, weil Briand noch keine Zeit gehabt habe, die verschiedenen Fragen zu studieren, um weitere Entschlüsse treffen zu können. Der Plan einer Londonreise von Briand und Painlevés gewinnt an Bestand und man nimmt an, daß schon Anfangs Mai die Reise stattfinden wird, weil dann die französische Kammer verlagert wird. Gleichfalls wird von einer möglichen Reise des Finanzministers Caillaux nach London berichtet, wo er sich mit Churchill über die Schuldfrage unterhalten würde. Inzwischen wird gesagt, daß auch Caillaux zunächst einmal sich in die Aufgaben seines neuen Amtes einzuarbeiten wünscht. Mit anderen Worten: Es ist alles noch in der Schwebe, und trotz der großen Wahrscheinlichkeit eines solchen Wunsches besteht noch für jede Partei die Möglichkeit des Rückzuges.

Das Problem der französischen Schulden an England.

Eine neue Phase in der europäischen Politik.

TU. London, 27. April.

Das Problem der französischen Schulden an England gewinnt zurzeit gegenüber allen anderen Fragen der europäischen Politik an Bedeutung. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so sehen wir in dieser Richtung vorwichtigen Entwicklungen. Ein Aufsatz des bekannten Zeitungsmagnaten Lord Beaverbrook in der letzten Ausgabe des „Sunday Times“ läßt diesen Rückschluß zu. Er beschäftigt sich darin mit der möglichen Rolle Caillaux bei der Reorganisation der französischen Finanzen. Caillaux sei derjenige Mann, dessen Fähigkeiten in einem neuen französischen Kabinett auf die Probe gestellt werden. Finanzkunst und nicht Politik wäre jetzt die Hauptsache. Daß Caillaux angeblich ein Feind Englands sei, wäre Beaverbrooks Meinung nach von wenig Bedeutung. Es gäbe nur sehr wenige französische Staatsmänner, die England freundlich gegenüberstünden, aber Caillaux sei der Mann der Stunde. Der Sieg über die Niederlage Frankreichs in Europa hänge von der Stabilisierung des Frankens ab. Lord Beaverbrook befürchtet indessen, daß der Weg der Inflation zu verführerisch sein würde, als daß die französische Regierung dieser Verlockung widerstehen könnte. Unter diesen Umständen bleibe für England nichts weiter übrig, als seine eigenen finanziellen Hilfsmittel nur für England und das englische Reich zu verwenden.

Das Urteil im Dortmunder Reichsbankprozeß.

WTB. Dortmund, 24. April. Im Reichsbankprozeß wurde heute gegen 11 Uhr das Urteil gegen die Angeklagten gefällt: Von den Hauptangeklagten wurden verurteilt: wegen Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung Gröppner zu 1 Jahr 6 Monaten, Stadie zu 1 Jahr 8 Monaten, wegen Betrugs und Urkundenfälschung und Hehlerei Jungmann zu 10 Monaten Gefängnis, wegen Betrugs, Hehlerei und Urkundenfälschung, Jod zu 8 Monaten Gefängnis. Ferner wegen Betrugs sechs andere Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 8—3 Monaten und zwei andere Angeklagte wegen Hehlerei zu je einem Monat Gefängnis. Sieben weitere Angeklagte wurden freigesprochen. Die Unterbringungsmaßnahme wurde sämtlichen Angeklagten angedroht.

Asien, Rußland und die Westmächte.

Von Dr. Esad Sabit.

Wie das vierte Jahrhundert nach Christus, das die Völkerwanderung genannt wird, so wird derzeit vielleicht die Weltgeschichte das zwanzigste als das Jahrhundert des großen Völkewachstums bezeichnet. Eine sehr viel größere Bedeutung hat dieses Erwachen der Völker in Asien, mit seinen Alten, mehr als tausendjährigen Kulturstaaten, deren Bewohner neuerdings durchweg immer selbstbewusster auftreten und sich immer energischer gegen die seit Jahrhunderten betriebene Ausbeutung durch die Europäer zur Wehr setzen. Bei allen Aufstandsbewegungen in Asien, zuletzt noch der Bagditen, Turken und bei den Völkern in Persien und Indien, ist doch das ausflagelnde Motiv das elementare Erwachen der Nationalgefühle. Dazu kommt nun, daß in den letzten Jahren der Janusschloß des Bolschewismus sein asiatisches Gesicht immer energischer nach Osten wendet, daß Sowjetrußland immer mehr zur asiatischen Macht wird, die bestrebt ist, die politische Führung der Asiaten zu übernehmen, indem sie nicht allein ihr Nationalgefühl aufstacheln, sondern auch nach Möglichkeit es praktisch zu befriedigen sucht.

Es muß hier übrigens auf einen Umstand aufmerksam gemacht werden, dem man in Europa doch wohl zu wenig Beachtung schenkt, nämlich auf den großen Unterschied zwischen der europäischen und der asiatischen Einstellung des patriotischen Gefühls. Die „Prépondérance légitime“, „Force bienfaisante“, „The Great National object“, der „Sacro egoismo“, oder wie sonst alle die schönen Schlagworte heißen mögen, mit denen die europäischen Chauvinisten ihre imperialistischen Ausdehnungen zu rechtfertigen suchen, sind im allgemeinen den Asiaten ganz unbekannt. Die Zeiten der großen mongolischen Eroberer sind längst vorbei, und schon lange beschränkt sich der Patriotismus der Asiaten auf ein rein nationales Nationalgefühl. Auf ein Gefühl, dem zwar das Streben nach Freiheit und Selbstständigkeit innewohnt, dem aber der Gang zur imperialistischen Vergewaltigung der Nachbarvölker fehlt. So nicht allein bei Mahatma Gandhi, dem pazifistischen Vertreter des positiven Widerstandes, sondern auch bei Kemal Pascha und Amanullah Khan, die sich streng an die ethnographischen Grenzen halten.

Diese Einstellung der asiatischen Mentalität hatte das Varenreich weiter nicht beachtet, als es, verschiedene Völker unterjochend, in seinem kriegerischen Vorwärtsschritt, in seinem bis 1901 erst hart an der Grenze Indiens halt machte. Seit 1901 bis in unser Jahrhundert wurde jedoch die zarische Politik so geschickt und erfolgreich geführt, daß die Engländer Schritt für Schritt zurückweichen mußten. Da, als die Frucht fast reif war, beging Rußland die ungebauerliche Torheit, das anglo-russische Uebereinkommen von 1907 abzuschließen, das letzten Endes den Untergang der Monarchie zur Folge hatte. Die Asiaten, die auf die Hilfe des „Reichen Varen“ gegen englische Bedrückung rechneten, konnten den Abschluß dieses Vertrages nicht verstehen, noch viel weniger das Inanmensgehen Rußlands mit seinem natürlichen Erbfeind im Jahre 1914.

Völlig anders liegen die Verhältnisse heute, und die Sowjetregierung kann jetzt die neugebildeten turkmenischen und transkaspischen Republiken als sichere Bundesgenossen betrachten. Das ist nur möglich gewesen, weil die Bolschewiken, mit ihrer großen Weitsichtlichkeit in der Behandlung des Nationalitätenproblems, der Mentalität des erwachenden Asiaten mit ihrem psychologischem Verständnis entgegenkommen, mitunter sogar auf Kosten der in Zentralasien mehr als eine halbe Million betragenden russischen Bevölkerung. Während in Bezug auf die Minoritätenfrage der Völkerbund mit papierernen Beschlüssen ohne greifbare praktische Wirksamkeit arbeitet, hat Sowjetrußland dieses jetzt so aktuelle Problem sowohl in Europa, wie in Asien, in einer so einfachen, großzügigen Weise gelöst, wie kein anderer Staat der Welt. Aus dem ehemaligen Generalgouvernement Turkestan, dem Emirats Buchara und dem Chanat Chiwa waren zunächst drei entsprechende sozialistische Republiken gebildet worden. Seit dem Herbst 1924 aber hat die Sowjetregierung eine völlige Neuaufteilung des Landes nach streng nationalen Gesichtspunkten vorgenommen. So entstanden die drei nationalen Republiken Usbekistan, Kirgistan und Turkmennistan, denen die beiden kleineren autonomen Gebiete Tadschikistan und Karakirgistan sich anschlossen. Diese Art des Vorgehens ist für die ganze asiatische Politik Sowjetrußlands ungewöhnlich beachtend. In nächster Zukunft wird es hier voraussichtlich zur Bildung einer zentralasiatischen Sowjetföderation kommen, wie sie ähnlich in Transkaukasien bereits geschaffen wurde. Und es ist mehr als wahrscheinlich, daß es Sowjetrußland gelingen

wird, das nationale Erkennen dieser asiatischen Grenzgebiete in der Weise zu beeinflussen, daß sich aus ihnen eine militärische Avantgarde gegen die asiatische Machtstellung Englands bilden läßt.

Im chinesischen Bürgerkrieg hat Sowjetrußland gleichfalls seine sehr geschickte Hand bewiesen, indem es im vorigen Jahre mit der Regierung in Peking einen Vertrag abschloß und sich gleichzeitig doch mit dem antikommunistischen orientierten Führer der Aufstandsbewegung in Nordchina, Tchang-Tso-Tsin, erfolgreich verständigte. Ein großer Erfolg der Bolschewiken war der im November erfolgte Anschluß der äußeren Mongolei an die russische Sowjetunion, durch die sie sich völlig von China loslöste. Ein weltpolitisches Ereignis ersten Ranges aber war der in diesem Jahre abgeschlossene russisch-japanische Vertrag, durch den beide Mächte endgültig das politische Übergewicht in China sich sichern wollten. Ob man nun in diesem Vertrage ein reines Defensivbündnis sehen soll, wie kürzlich der Kommunist Stiefel im Blatte „Iswestija“ offiziös versichert, oder ob er nicht vielmehr einen aggressiven Vorstoß gegen die Westmächte und Amerika darstellt, in jedem Falle bedingt er eine völlige Umwälzung der politischen Lage in Ostasien.

Nur wenn man die hier kurz skizzierte politische Gesamtlage in Asien und die Stimmung seiner Völker fest im Auge behält, kann man verstehen, was jetzt hinter den Kulissen der europäischen Politik vor sich geht. Die scharfen britisch-französischen Gegensätze, sowohl im fernem Osten, wie in Vorderasien, sind so offenkundig, daß ich darauf hier nicht mehr einzugehen brauche. Wenn also die beiden angelsächsischen Großmächte heute einen systematischen Finanzkrieg gegen Frankreich führen, wenn sie Deutschland stärken und seine Abhängigkeit in gerechter Weise regulieren wollen, so stehen solche Maßnahmen sicherlich im engsten Zusammenhange mit den grundsätzlichen Beziehungen in Asien. Denn wenn die gerechten Ansprüche Deutschlands in keiner Weise befriedigt werden, so wäre die Gefahr für die Weltmächte nicht ganz ausgeschlossen, daß es sich in absehbarer Zeit einer russisch-pan-asiatischen Koalition anschließen könnte. In einer solchen Koalition würde Sowjetrußland jedenfalls eine außerordentlich starke Position einnehmen, wenn es in Asien in seiner östlichen Mantelung Japan, in seiner südlichen die Türkei, in seiner südöstlichen Persien und Afghanistan zum Bundesgenossen hätte. Die letztere Kombination könnte uns Ängsten, so wie die Verhältnisse heute liegen, jedenfalls nur als sehr wünschenswert erscheinen.

Ein türkisches Sprichwort sagt: „Der Wolf kennt die Kamelkarawane geht ruhig weiter“, um das unauffällige vorwärtschreitende Kamel zu bezeichnen. Das Rad der Weltgeschichte rollt vorwärts. Wenn es germaßen, wenn es verschoben wird, das können wir heute noch nicht wissen.

Aus den Parteien.

Deutschnationale Volkspartei.

Gestern abend waren die Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei in den Sälen des Restaurants „Röwenraden“ versammelt, um das Wahlergebnis entgegenzunehmen. Die großen Räume des Lokals waren bis auf den letzten Platz besetzt. Die Befanntgabe der Wahlergebnisse aus einzelnen Teilen und Orten des Landes und des Reiches wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Schon die ersten Abstimmungsergebnisse, die aus Karlsruhe selbst und Umgebung eintrafen, waren so günstig, daß von Anfang an eine gehobene Stimmung herrschte.

Der Landesvorsitzende, Geh. Rat D. M a n e r, ergriß im Laufe des Abends das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte, daß, wenn auch das Endergebnis ausfalle, die Deutschnationale Volkspartei nicht müde sein werde, sondern ihre zielbewusste Arbeit zum Wohl des Vaterlandes fortsetze. Seine Ausführungen

gipfelten in den Worten: „Alleswege deutsch, bis zum siegreichen Ende!“

Ehe die in gehobener Stimmung Versammelten in später Stunde auseinandergingen, konnte man noch die freudige Volkstrost entgegennehmen: „Hindenburg, der Retter unseres Vaterlandes, ist gewählt!“

Glückwunschtelegramme.

Das „Karlsruher Tagblatt“ hat aus Anlaß der Wahl Hindenburgs folgende Telegramme an den neuen Reichspräsidenten sowie an den Kandidaten des ersten Wahlganges Oberbürgermeister Dr. Jarres abgeandt:

Generalfeldmarschall von Hindenburg
Hannover.

Ferudig bewegten Herzens über den neuen großen Sieg des Namens Hindenburg entbietet das Karlsruher Tagblatt Euer Exzellenz verehrungsvollen Glückwunsch und Gruß. Mit dem Gelöbniß treuer Gesolgshaft zum Besten unseres Vaterlandes machen wir uns den Wahlspruch Euer Exzellenz zu eigen: Vorwärts mit Gott und aufwärts in Treue und Pflicht.
Karlsruher Tagblatt.

Oberbürgermeister Jarres
Duisburg.

Wir beglückwünschen auch Sie Herr Oberbürgermeister zu dem großen nationalen Siege, der nicht zuletzt dem mannhaften Eintreten und der selbstlosen Hingabe Ihrer Person für die große Sache des gemeinsamen Vaterlandes zu danken ist.
Karlsruher Tagblatt.

Verschiedene Meldungen

Fürst Sagn-Wittgenstein tödlich verunglückt.

TU, Berlin, 27. April. Wie die „Montagspost“ aus Hanau meldet, ist der auf Schloß Werleburg in Westfalen wohnende 63jährige Fürst Richard zu Sagn-Wittgenstein mit seinem Auto in der Nähe von Hanau tödlich verunglückt. Er hatte an der Beisehung seines auf Schloß Langensfeld verstorbenen Schwiegervaters, des Prinzen Alfred von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg teilgenommen und bestand sich auf der Rückfahrt in seine Heimat. Mit ihm fuhr noch seine Gattin und sein 18jähriger Sohn. Auf offener Landstraße erlitt das Auto einen Radreifenbruch und stürzte in den Straßengraben, wobei alle Insassen herausgeschleudert wurden. Der Chauffeur war sofort tot, der Fürst erlitt schwere innere Verletzungen, so daß er kurz nach seiner Einlieferung in das katholische Schwerekrankenhaus in Hanau starb. Die Fürstin und der Sohn sind leicht verletzt.

Hochverratsprozeß.

WTB, Leipzig, 24. April. Vor dem vierten Straßentat des Reichsgerichts begann heute ein größerer Hochverratsprozeß. Angeklagt sind der Schlepper Johann Wabstsch, die Heuer Paul Storka, Emanuel Smolka, der Grubenarbeiter Florian Swakowski, der Bankbeamte Ignaz Tirol, der Büro-Assistent August Geze und der Postbote Hermann Swiersch aus Städtisch-Dombrowa. Vier Angeklagte sind Polen. Ihnen wird zur Last gelegt, im Jahre 1923 einem von Polen organisierten und von polnischen Offizieren gegründeten Verband beigetreten zu sein, der die Absicht verfolgte, gewaltsam einen Teil Oberschlesiens von Deutschland zu trennen und Polen anzugliedern. Für die Verhandlungen sind zwei bis drei Tage in Aussicht genommen.

Kursunterricht oder Sprachklassen.

Ein Wort zur Bürgerauschussvorlage.

Von
Stadtschulrat Dr. Heidinger.
Am nächsten Dienstag wird in der Bürgerauschussvorlage über einen Schulplan beraten und entschieden; der Beschluß wird für die Zukunft unserer großstädtischen Volksschule von weittragender Bedeutung sein. Die Bürgerauschussvorlage verfolgt den Zweck, in der Volksschule zur Befriedigung eines vielfach geäußerten und in weiten Kreisen der Karlsruher Bevölkerung lebhaft empfundenen Bedürfnisses zur Erlernung einer fremden Sprache in der Weise Gelegenheit zu geben, daß Französisch und gegebenenfalls auch Englisch in getrennten Sprachklassen zum verbindlichen Fach erhoben wird. Im Gegensatz dazu vertitt die sozialdemokratische Bürgerauschussfraktion den Plan, auf dem Stamm eines gemeinsamen Kernunterrichts die Klassen der Volksschule in Gabeln zu teilen und den französischen Unterricht in einer dieser Gabeln in unangenehmer Form zur Einführung zu bringen. Da an diesem Gabelunterricht nicht die geschlossene Klasse, sondern nur ein Bruchteil der Schüler teilnimmt, trägt er das Gepräge des unverbindlichen Kursunterrichts. Daher sprechen gegen den sozialdemokratischen Schulplan im großen und ganzen dieselben Gründe, an denen die vor zwei Jahren an unsere Volksschule versuchsweise eingeführten französischen Kurse gescheitert sind. Ueber diese Kurse hat das Stadtschulamt auf Grund eingehender Beobachtungen ein Gutachten abgegeben, dessen Befanntgabe für die Karlsruher Elternschaft in der Stunde, da die Würfel über das zukünftige Schicksal unserer Volksschule geworfen werden sollen, von Interesse sein dürfte. Das Gutachten deckt sich mit der Auffassung vieler praktischer Schulmänner, die an leitender Stelle stehend, über den Wert des gemeinsamen Kursunterrichts im Vergleich zu dem Unterricht in geschlossenen Klassenverband sich ein objektives pädagogisches Urteil zu bilden in der Lage waren.

Vorausgesetzt sei, daß die Lehrkräfte ohne Ausnahme mit größtem Fleiß und anerkannter Wertigkeit ihrer Arbeit in den französischen Kursen obeliegen sind und dem Unterricht eine Auffassung entgegengebracht haben, die an Ernst und Verantwortungsbewußtheit nichts zu wünschen übrig ließ.

Die mit dem Einsatz aller Kräfte geleistete Arbeit hätte jedoch ein besseres Durchschnittsergebnis verdient. Trotz vereinzelter besserer Erfolge erbob sich das durchschnittliche Gesamtergebnis nicht über eine mittlere Höhe. Den Lehrkräften kann aber daraus keinerlei Vorwurf konstruiert werden; denn die Ursachen liegen außerhalb der Personen; sie sind in den zahlreichen und mannigfachen hemmenden Umständen begründet, die zum Beiden eines jeden derartigen Kursunterrichts gehören.

Am häufigsten, ja fast durchweg verlagten die Schüler in der Grammatik und demgemäß in den schriftlichen Uebersetzungsübungen aus dem Deutschen ins Französische.

Wenn auch zweifellos der Anlage des Buchs ein Teil der Schuld an diesem Mangel zugeschrieben werden muß, so bezog sich doch die ständig wiederkehrende Klage der Kurslehrer auf die mangelhaften Kenntnisse ihrer Schüler in der deutschen Sprachlehre. Dieser Klage kann die Berechtigung nicht abgeprochen werden. Denn eine Einheit in den konstruktiven Bau der Muttersprache ist — von ausnahmsweisen sprachlichen Begabungen abgesehen — nur auf dem Wege des Vergleichs mit einer fremden Sprache zu gewinnen. Daraus erwächst dem französischen Lehrer die methodische Verpflichtung, im französischen Unterricht zunächst die deutsche Sprachlehre als Fundament zu legen, weil nur auf diesem Fundament das

einer zweiten, wo neben die Erweiterung des Stoffes vornehmlich die Vertiefung trete und der Schüler allmählich zu selbständiger Mitarbeit und zu selbständiger Stellungnahme den großen Erscheinungen des Geschichtlichen gegenüber errogen werden solle. Daß dies ohne einen philosophischen, metaphysischen Standpunkt nicht möglich sei, darauf wurde von dem Redner ganz besonders Gewicht gelegt.

Auf diesen Aufbau waren gewissermaßen nun alle folgenden Vorträge abgestimmt. Sie vermittelten in großer Fülle Einzelkenntnisse und machten in dankenswerter Weise mit der einschlägigen Literatur, namentlich der in den letzten Jahren erschienenen, bekannt, aber sie ließen den großen Zug vermissen, ohne den eine solche Fülle von Einzelheiten nie zu wirklichem Leben erwachen kann. Und noch ein Gemeinsames ließ sich bei aller Verschiedenheit der Einzelthemen, feststellen. Für die Geschichte gibt es nichts Einzelnes, Isoliertes. Kein Volk steht für sich abgegrenzt da, nehmen und geben geht herüber und hinüber. Und dieser allgemeine Satz hat dann noch besondere Geltung für unsere abendländische Kultur und läßt sich am schärfsten und treffendsten nachweisen an der Geschichte u. Entwicklung unseres deutschen Volkes. Sind wir doch, wie Schnabel in der Einleitung zu seinem Vortrage „Die geographischen Grundlagen der deutschen Geschichte“ ausführte, das Volk der Mitte, das von sieben, oft sogar von neun Nachbarn umgeben ist. Wohl kann mitunter ein gewaltiger Wille wie alle sonstigen Gegebenheiten u. Hemmnisse der geographischen Lage auch diese überwinden, aber ein maßgebender Faktor in der Entwicklung wird eine solche Lage immer bleiben. Zwei Mittelpunkte, so führte Schnabel weiter aus, gibt es für unsere deutsche Geschichte, das deutsche Mittelalter und den Rhein. Beide sind für das Verständnis der Einzelaspekte unserer Geschichte von größter Wichtigkeit und der Rhein geradezu zum Schicksalsstrom für uns geworden. In ähnlichen Gedankengängen führte auch der Vortrag von Meß „Die geographische Einheit der oberrheinischen Tiefebene“. Gerade an diesen Ausführungen konnte man wieder deutlich sehen, wie der Rhein Deutschlands

Strom, nicht Deutschlands Grenze ist, wie die Bevölkerung des Elbtales, Bades und Rheinbessens die gleiche ist, in Sitte und Wohnweise, in Ackerbestellung, Handel und Gewerbe, wie die Unterelbe, die sich hier fließen, naturgegeben sind, aber auch diese naturgegebenen auf beiden Seiten des Stromes in gleicher Weise sich finden. Straburg ist der gegebene Mittelpunkt dieser Gegend und es kennzeichnet genügend die Absichten der Franzosen, daß sie aus Elsas ein Festungslaticis, aus dem Rhein nicht mehr einen völkerverbindenden Strom, sondern einen abweisenden Festungsgaben machen wollten.

Was die rein äußerlichen Hemmnisse angeht, die sich einem guten Erfolg des Kursunterrichts entgegenstellen, so ist ihre Zahl und Eigenart kaum zu begrenzen. Auf die wichtigsten sei in aller Kürze hingewiesen.

Die außerordentliche Stellung des Kursunterrichts im Erziehungsplan unserer Volksschule drückt sich mit überraschender Uebereinstimmung in der Legung der Unterrichtsstunden aus. Die Stunden liegen ausnahmslos am Anfang oder am Ende des Vormittags und am Nachmittags, wobei Nachmittags in der Regel zwei Stunden zusammenhängend gegeben werden. Die Anfangs-, End- und Nachmittagsstunden sind aber, wie die Erfahrung lehrt und die Experimentalpsychologie zudem einwandfrei festgelegt hat, die für unterrichtliche Leistungen ungunstige Zeit. Hinter dieser ungunstigen Legung der Stunden darf aber keineswegs böser Wille oder gar Absicht gesucht werden. Wer nur eine leise Ahnung von der Technik der Stundenplanerstellung hat, weiß, daß unter den obwaltenden Verhältnissen eine wesentliche Aenderung auch beim besten Willen unmöglich ist.

Zum Zusammenhange mit dieser ungunstigen Stundenplangestaltung steht es, daß Kommunion- und Konfirmandenunterricht, Klassen-

Strom, nicht Deutschlands Grenze ist, wie die Bevölkerung des Elbtales, Bades und Rheinbessens die gleiche ist, in Sitte und Wohnweise, in Ackerbestellung, Handel und Gewerbe, wie die Unterelbe, die sich hier fließen, naturgegeben sind, aber auch diese naturgegebenen auf beiden Seiten des Stromes in gleicher Weise sich finden. Straburg ist der gegebene Mittelpunkt dieser Gegend und es kennzeichnet genügend die Absichten der Franzosen, daß sie aus Elsas ein Festungslaticis, aus dem Rhein nicht mehr einen völkerverbindenden Strom, sondern einen abweisenden Festungsgaben machen wollten.

Die Einheit der abendländischen Kultur, ja vielleicht aller Kultur überhaupt, wurde besonders deutlich an Wulgars Ausfühungen „Orient oder Rom?“. Es handelte sich hierbei um die Einwirkung, die die Kunst des Mittelalters und besonders des frühen Christentums von der Antike erfahren hatte. An Hand der gebotenen Lichtbilder konnte man sich von der Mächtigkeit der Tese des Vortragsenden überzeugen, daß es sich nicht um die Fraae Orient oder Rom handeln könne, sondern daß beide Kulturkreise, jeder in ganz bestimmter Eigenart, seine Wirkung auf die Architekturausgebt habe. Auch G. v. Below hatte sich in seinem Vortrage „Ursprung der westlichen Kultur des frühen Mittelalters“ mit der Frage des Einflusses der Antike, speziell der römischen Kaiserzeit, auf das deutsche Mittelalter auseinandergesetzt. Er ist geneigt, diesen Einfluss geringer anzuschätzen als dies andere Forscher tun und führte diese Meinung

Der Vater des Schmod.

Gustav Freitag 80 Jahre tot.

Gustav Freitag starb am 30. April 1895 in Wiesbaden, ist also dreißig Jahre tot, und nach deutschem Recht sind von nun an seine Werke vogelfrei. Theaterdirektoren brauchen in Zukunft keine Kantentexte zu zahlen, wenn sie „Die Journalisten“ aufführen. Vorortzeitungen können „Soll und Haben“ als Roman in Fortsetzungen drucken, es kostet sie nicht einen Pfennig Autorenhonorar. Nur drei Jahrzehnte schütz das Gesetz die Arbeit deutscher Dichter. Soviel ich weiß, macht gegen die Kürze dieser Fristbemessung gerade im Augenblick einer der einflussreichsten Schriftstellerverbände Front. Erfolg wird ihm jeder wünschen, der Sinn hat für die Ungerechtigkeiten: auf der einen Seite geistige Werte dem Erzeuger und seinen Rechtsnachfolgern aus den Händen zu nehmen, auf der anderen materielle Güter ganz selbstverständlich dem Besitzer zu sichern. Bei Verühren dieser Frage kommt nicht in Betracht, welche Auswirkung die schöpferische Produktion hatte und noch hat. Was Freitag anbetriß, so ist seine Zeitbedeutung unbestritten. Aber: hinterließ er uns viel? Das Tempo der ablaufenden Jahre hat sich verdreifacht, verzehnfacht. Verkaut, was einst glänzte. Von Freitag's Romanreihe „Die Ahnen“, von der „Verlorenen Handchrift“, von den Dramen „Die Brautfahrt“, „Valentine“, „Graf Waldeemar“, „Die Fäbier“ spricht kaum noch jemand. Und die drei Höhepunkte seines Schaffens? „Soll und Haben“ — eine Tat, als das Buch 1885 erschien. Heute ist es auf den Film gekommen. „Die Technik des Dramas“ — vielleicht war sie einmal nützlich zu lesen, vielleicht, denn man kann auch der Meinung sein, daß alles Theoretisieren auf diesem Gebiete ebensowenig einen Dramatiker zu erzeugen vermag, wie die treffende Retorte einen lebenden Menschen. Die Gegenwart jedenfalls wird von der fleißigen Arbeit Freitag's nicht mehr befruchtet. Unser Ausdruck muß ein anderer sein, weil unser Alltag ein anderer geworden ist. Unendlich betraunenswerter Gipfel, gültig heute und immerdar, ist der Gestalter Shakespeares, der in seinen

Werken mehr Technik des Dramas umschleift, als alle lehrhaften Schwarten verunkelter Jahrhunderte. „Die Journalisten“ — ein tapferes Lustspiel, Freitag's beste Schöpfung, nur kämpft im Zeitalter der Rotationsmaschine und des Amerikanismus auch hier der Staubwebel vergebens. Und doch: in diesem Stück steht ein Gran Unvernünftigkeit, lebt eine Gestalt, geschwäbig und psychologisch echt, weiter im Grau unserer Tage — der Schmod. Wie Chamisso, wenn einmal alles, was er schuf, vergessen ist, der former des Vater Schlemihl bleiben wird, so wird Freitag, unübersehbar, als geistiger Vater des Schmod's mit lehrreichen Führern auch in entfernter Zukunft taften. Reines Original allerdings ist der Reporter, der links und rechts schreiben kann, nicht. Freitag hatte, sehr wahrheitlich, Sheridan's Puff vor Augen. Aber was verstand das? Er wandelte, feierte, gab dem englischen Jähler einen deutschen Renner, der uns die neue Journalistenkomödie liefert, werden Gustav Freitag und sein schmierer Alleskönner wie riesengroße Schatten hinter ihm stehen.
Victor Klages.

Ferienkurs für Geschichtslehrer

In diesen Tagen fand in Karlsruhe ein Ferienkurs für Geschichtslehrer an den badischen höheren Schulen statt. Die Anregung hierzu war von Prof. Franz Schnabel an der Technischen Hochschule und von Prof. Franz Berger an der Hochschule ausgegangen; sie hatte alsbald beim Ministerium des Kultus und Unterrichts Verhändnis und tatkräftige Förderung gefunden. Die Zahl der Teilnehmer betrug etwa 100. Schon diese erzielte große Zahl beweist, wie sehr ein solcher Kurs dem allgemeinen Wunsche und Bedürfnis entgegenkam. In seiner Eröffnungsansprache betonte Geh. Rat Steiner, daß der Geschichtsunterricht sich an unteren höheren Schulen naturgemäß, entsprechend dem Alter und der Auffassungsgabe der Schüler, in zwei Stufen gliedere: einer ersten, in der der Stoff zunächst vornehmlich erzählend übermittel und befestigt werde und

Der blutige Zusammenstoß in Durlach.

1 Toter und einige Schwerverletzte. — Berichte von Augenzeugen.

Aus Gröbzingen wird uns zu dem Zwischenfall in Durlach, bei dem es einen Toten (nicht drei) gegeben hat, dessen indirekte Ursache Vorfälle in Gröbzingen gewesen sein sollen, mitgeteilt:

Bereits in den letzten Tagen der Wahlpropaganda war es das eifrigste Bestehen der Anhänger des Volksblocks in Gröbzingen, den Reichsblodanhängern jede Werbemöglichkeit unmöglich zu machen. Jedes Plakat wurde insbesondere von den Reichsbannerleuten runtergerissen, so daß schließlich der Reichsblod am Sonntag vormittag zu einem anderen Propagandamittel griff: über die Straße wurde ein Seil gespannt und an diesem ein Hindenburgbild befestigt. Als die Anhänger des Volksblocks dies sahen, suchten sie die Bewohner der betreffenden Häuser zu veranlassen, dies Bild herabzunehmen, was aber abgelehnt wurde.

Daraufhin ließen die Volksblodanhänger ein Auto mit Reichsbannerleuten aus Durlach kommen, die dann mit Hilfe ihrer Fahnen das Seil herabzogen und das Bild herunterrißen. Es fiel hinter dem Lastauto nieder. Ein Einwohner suchte das Bild in sein Haus zu retten, die Reichsbannerleute entrieffen es ihm aber und zerstückten es. Dieser Vorfall ereignete sich in der Kirchstraße. Dann gingen die Reichsbannerleute an die Arbeit und spannten ebenfalls ein Seil mit einem Marx-Bild über die Straße.

Auf die Mitteilung des Vorgefallenen hin erschienen nachmittags zwei Autos des Reichsblodes und rissen bei der Durchfahrt beim Rathaus das Marx-Bild herunter. Hierbei wurden sie von den dort anwesenden 25-30 Mann Reichsbannerleuten belästigt und mit Holzsteinen, die vor dem Rathaus lagerten, beworfen. Der auf einem der beiden Reichsblodautos befindliche Erbs, der aus Gröbzingen gebürtig ist und den Bürgermeister kannte, stieg herunter, begab sich in das Rathaus und führte bei dem Bürgermeister Beschwerde über das Verhalten der Reichsbannerleute, die übrigens sämtliche Wahllokale besetzt hielten und einen wahren Wahlterror ausübten. Insbesondere wies er auf das Bewerben der Reichsblodautos mit Holzknäpeln hin und bat um Abhilfe.

Als er aus dem Rathaus wieder herauskam, stürzten sich die Reichsbannerleute auf den einzelnen Mann und verprügelten ihn. Den anderen Reichsblodanhängern gelang es schließlich, ihn auf das Auto zu retten und in der Richtung Durlach zurückzuführen. Mitterweile hat allem Anschein nach ein Mitglied des Reichsbanners an das Durlacher Reichsbanner telephoniert, der auf einem der Reichsblodautos befindliche Erbs hätte in Gröbzingen geschossen und eine Person getötet (!). Dadurch (es war überhaupt kein Schuß gefallen) wurde das Reichsbanner in Durlach aufgebracht, das sofort die ganze linksorientierte Bevölkerung alarmierte und dann die beiden Autos am Bahnhof anhielt, wobei es dann zu den bereits bekannten bedauerlichen Ereignissen kam.

Zu dem Zusammenstoß am Eingang der Stadt zwischen Reichsblod und Reichsbannerleuten am geirigen Abend wird noch berichtet: Schon im Laufe des Tages kam es zwischen zwei Lastautos, die mit Angehörigen der Vaterländischen Verbände besetzt waren, und Reichsbannerleuten in Durlach wie auch in Gröbzingen zu Reibereien. In Gröbzingen sollen die Angehörigen des Reichsbanners mit Steinen beworfen und beschimpft worden sein. Die beiden Lastautos fuhren in den Nachmittagsstun-

den auch nach Karlsruhe, um dort für die Kandidatur Hindenburgs Propaganda zu machen. Sie erhielten gegen Abend von Durlach die Warnung, daß Reichsbannerleute auf der Landstraße aufgestellt seien und einen Überfall planten. Nachdem sie von Durlach die Nachricht erhalten hatten, daß keine Gefahr mehr bestehe, fuhren die beiden Lastautos wieder nach Durlach zurück. Am Eingang der Stadt, bei der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn, hatten jedoch Reichsbannerleute Aufstellung genommen, und es kam dort zu dem bedauerlichen Zusammenstoß, wobei durch Steinwurf der 17jährige Fritz Gräber, Sohn einer Witwe, getötet und mehrere Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Es heißt, daß drei Leute schwer und etwa 6-8 leichter verletzt worden sein sollen.

Wie verlautet, wurde ein Führer des Reichsbanners Durlach, Polizeiwachmeister Reize, wegen Verdachts der Anstiftung verhaftet und ins Karlsruher Amtsgefängnis gebracht. Die Angelegenheit ist jetzt in den Händen der Karlsruher Staatsanwaltschaft.

Ein Augenzeuge teilt uns mit: Zwischen 5 und 6 Uhr gestern abend bemerkte man im Innern der Stadt, daß sich Angehörige des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold auf dem Schloßplatz in Durlach sammelten und von dort aus in größeren und kleineren Trupps die Ausgangsstraßen nach Ettlingen, Aue und ganz besonders die Straße nach Karlsruhe besetzten. Niemand durfte, weshalb diese Vorbereitungen getroffen wurden. Ungefähr um 8 Uhr hörte man am Bestandsgang der Stadt Schießereien. Alles strömte dorthin, und man konnte Augenzeuge einer schrecklichen Mordtat sein. Circa 200 bewaffnete Leute vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und Zivilisten, darunter auch Frauen, überfielen 2 von Karlsruhe kommende Lastwagen des Reichsblodes, die mit ungefähr 40 jungen Leuten, größtenteils unter 20 Jahren, besetzt waren. Die Insassen der Wagen wurden mit schweren Steinen bombardiert. Die Schüssen an den Füßgelenken wurden zuerst gerimmert, die Wagenführer durch Glasplitzer erheblich verletzt, so daß ein Weiterfahren unmöglich war.

Nachdem die jungen Leute zu Boden geworfen und gefesselt waren, führte eine Anzahl, hauptsächlich die Führer des Reichsbanners, die Wagen und schlug in brutaler Weise auf die Leute ein. Einige der Führer schossen mit Revolvern auf die vollständig wehrlosen, jungen Leute. Hier sei ganz besonders erwähnt, daß einer der Hauptattentäter der hiesige Polizeiwachmeister Reize ist, der mit seinem Dienstrevolver sinnlos auf die am Boden liegenden Leute schob. Nach einer viertel Stunde, als das Unglück geschehen war, erschien wieder viel zu spät die Durlacher Polizei, die alsdann die Ordnung einermäßen wieder herstellte. Auf dem Plage lag ein Toter, eine größere Anzahl schwer Verletzte, die im Krankenauto in das hiesige Krankenhaus gebracht wurden.

Durlach ist also gestern wieder einmal, wie schon so oft, der Schauplatz großer Rohheiten und Gemeinheiten gewesen. Von allen Seiten des anständigen Bürgertums wird der Wunsch ausgesprochen, ob es denn nicht möglich sei, daß hier endlich einmal ein Polizeitrupp herkommt, der frei ist von allen politischen Einstellungen und der so seines Amtes waldet, daß das Leben und Eigentum der anständigen Leute wirklich beschützt wird.

Bom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.
Montag, den 27. April 1925.
7 bzw. 8 Uhr früh.

Badische Meldungen.

Ort	Höhe über NN	Barometer	Temperatur			Wind	Wetter	Witterung im Vormittag	Schneehöhe
			7 Uhr	max.	min.				
Karlsruhe	120	754.1	8	8	8	WS	leicht	bedeckt	6
Baden	218	754.8	5	11	2	Stille	leicht	bed.	1
St. Blasien	780	—	1	7	0	Stille	leicht	bed.	5
Freiburg	1202	642.9	-2	1	-3	R	leicht	Schnee	2

Außerbadische Meldungen.

Ort	Höhe über NN	Barometer	Temperatur	Wind	Wetter
Zugspitze	5173	—	-10	0	Schnee
Berlin	752.9	5	WS	leicht	bedeckt
Hamburg	754.4	7	WS	leicht	heiter
Speyerberg	771.9	-12	R	leicht	heiter
Stockholm	754.5	8	NO	leicht	bedeckt
Stutensee	757.9	5	N. O.	leicht	wolkig
Kopenhagen	754.0	6	NO	mäßig	Regen
London	756.4	6	WS	leicht	bedeckt
Brüssel	—	—	—	—	—
Paris	757.2	5	WS	leicht	wolkig
Zürich	755.4	1	WS	leicht	Regen
Genève	755.7	5	WS	leicht	bedeckt
Lugano	755.1	8	N. O.	leicht	halbb.
Venedig	751.0	9	D	Schwach	bedeckt
Rom	754.4	18	WS	Schwach	Regen
Madrid	762.0	9	NO	leicht	wolkig
Wien	—	—	—	—	—
Budapest	754.2	9	Stille	—	Regen
Warschau	—	—	—	—	—
Algier	—	—	—	—	—

* Luftdruck örtlich.
Nächste aus hohen Breiten kommende Luftmassen haben während der letzten Tage ganz Europa bis nach Italien hinein überflutet, so daß die Temperaturen stark zurückgegangen sind. Die heutigen Nachttemperaturen sanken in der Rheinebene auf 2 Grad, im Hochschwarzwald auf -3 Grad bei Schneefall. Gestern kam es im ganzen Lande noch zu leichten Regenfällen. Da von den Britischen Inseln immer noch Druckstörungen ostwärts vordringen, wird eine entschiedene Wetterbesserung morgen noch nicht eintreten.

Wetterausblick für Dienstag, den 28. April 1925: Nur zeitweise etwas aufheiternd, streichweise noch leichter Regen, etwas wärmer.

Wasserstand.

Ort	27. April	26. April
Schutterinsel	1.80 m	1.74 m
Rehl	2.76 m	2.42 m
Wagan	4.38 m	4.48 m
"	— m	mittags 12 Uhr 4.45 m
"	— m	abends 6 Uhr 4.45 m
Rannheim	3.57 m	3.60 m

Kaffen, Mäuse, Käfer, Wanzen etc.

verfügt unter Garantie die seit 15 Jahren bestehende Angeseher-Vertilgungsanstalt, Vertilgung - R. O. U. Oster, Berlin, Karlsruhe, Kuffenstraße 4. Telefon 4205, Freiburg i. B., Salzstr. 23, Telefon 4744.

Auskunfts-Büro
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann.
Kaiserstraße 231. Telefon 455.

Karl Lang Kaiserstraße 167, I. Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus. **Günstige Bedingungen** ermöglichen den Kauf eines erstklassigen **Pianos od. Harmoniums**

namentlich an Beispielen der Steuer, der Zwangswirtschaft, der Grundherrlichkeit aus. Im Gegensatz zur römischen Kaiserzeit betont er den Nationalismus der mittelalterlichen Reiche und will im Mittelalter überhaupt ein Zeitalter der Freiheit, wo Freiheit allerdings gleich Privileg ist, sehen.

Aus den hellen Zeiten der Geschichte führte uns Gropengießer in die Zeiten der Prähistorie. Aber keine beiden Vorräte, von Lichtbildern wirksam unterstützt, zeigten deutlich, daß diese Zeit durchaus nicht dunkel ist und sehr erfolgreich im Unterricht behandelt werden kann. In unsere eigene Vorgeschichte und in die der Italiker ließ der Redner uns blicken. An Urnen und Goldschmuck, an Steinplastiken und Fibeln, die der Forscherfleiß aus den Gräbern hat erheben lassen, bekamen wir eine Ahnung, wie auch hier nichts Sprunghaftes sich findet, sondern wie die Völker ihre Kulturträger gegenseitig austauschen, allerdings auch ihre Eigenart (s. B. Feigenbrand und Weidenbestattung) durch die Jahrhunderte hin bewahren.

Als Einführung zu einem Ausflug nach Maulbronn gab Gropengießer einen Überblick über die Entwicklung des mittelalterlichen Klosterbaues. Indem er Grund- und Aufrisse vor unseren Augen erheben ließ, zeigte er an dem benediktinischen, cisterciensischen und zisterziensischen Kirchen- und Klosterbau die immer mehr zunehmende Macht des „Ordo“, die alles Entwürfe mehr und mehr zurücktreiben läßt, aber so die Architektur anwagt, ihren eigentlichen Gedanken aus Schärfe und zugleich Vollendete zum Ausdruck zu bringen.

Mehr in die Praxis des Unterrichts führte der zweite Vortrag von Weis über die Vermengung von historischen und rein geographischen (physikalischen) Karten im Geschichtsunterricht, wobei der Vortragende besonders auf eine gründliche Länderkunde als Grundlage des geschichtlichen Verständnisses abhob. Das von Weis an n behandelte Thema „Geschichte als Lehrfach der höheren Schule“ suchte der Geschichtslehrer nachzuweisen, den sie im Rahmen der übrigen Fächer einnehmen habe. Beramann betonte, daß bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit, in der höheren Schule die Geschichte vor-

nehmlich als Bildungswert zu behandeln sei. Er forderte einen „klassischen“ Geschichtsunterricht (etwa im Gegensatz zum „romantischen“), als dessen Hauptmerkmale er Objektivität und Gefühl für die „Perspektive“, d. h. das richtige Augenmaß für die Einordnung der einzelnen geschichtlichen Tatsachen in das Ganze des Weltgeschehens bezeichnete.

Neben dem schon erwähnten Ausflug nach Maulbronn fanden Führungen durch das General-Landesarchiv u. durch das Landesmuseum statt, wobei die Vorträge der einzelnen Abteilungen in liebenswürdigster Weise die Führung übernahmen und Belehrung und Auskunft in reichem Maße spendeten.

Den Dankesworten, die Caselmann am Schluss des Kurzes sprach, wird sich jeder Teilnehmer von Herzen anschließen. Es war eine reiche Fülle von Belehrung und Anregung, die man erhielt, die zum Weiterstreben und Weiterforschen anregte. So hat der Kurs sicher dazu beigetragen, den Geschichtsunterricht an unseren höheren Schulen lebendig und geistvoll zu gestalten. Das ist mehr wert als alle Theorie und ermutigt allein, daß die höhere Schule in unserem geliebten und heiligen Leben die Stellung einnimmt, die einzunehmen sie berechtigt und berufen ist. Ulrich Bernays.

Kunst und Wissenschaft

Karlsruher Künstlererfolg.

Ein Sonderkonzert des Berliner Sinfonieorchesters im Blüchernaal leitete gattweise Sotraf Rudolf Grop, ein von seiner Tätigkeit als Altenburger Hofkapellmeister her weithin vortrefflich bekannter Musiker. Die fachliche, technisch durchaus zuverlässige Art seiner Stabführung machte den besten Eindruck. Auch an den nötigen Wandlungsfähigkeit fehlte es nicht: den unterhaltenden Stücken der Tchaikowskyschen Musik wurde ebenso ihr Recht wie breitflächigen Wagnerwerken, den Vorspielen zu Volcangri und Menzi, wie dem Tannhäuser-Bachquint. Das Orchester fühlte

sich unter der umsichtigen Führung offenbar wohl, folgte aufmerksam und verschaffte sich wie dem Dirigenten einen vollen Erfolg.

Sohentwiel-Festspiele 1925. Die Schaffelgemeinde auf dem Sohentwiel hat die diesjährigen Sommerfestspiele auf dem Sohentwiel (Juli-August) der Westdeutschen Bühne, Sitz Karlsruhe, übertragen. Sie wird zur Durchführung der großen Aufgaben der Festspiele noch eine Reihe der besten Kräfte erster Bühnen, u. a. des Bad. Landestheaters, verpflichten. Die künstlerische Leitung der Festspiele auf dem Zwiel wurde dem Spielleiter Friedrich Deug am Bad. Landestheater übertragen. Der für die diesjährigen Festspiele vorliegende Spielplan steht u. a. Aufführungen von „Rösig Year“, „Hamlet“, „Was ihr wollt“, „Göz von Berkingen“, „Nächten von Heilbronn“ vor. Neben den Aufführungen auf der Freilichtbühne werden an der Kreuzsaalbühne Kammerstücke mit Werken von Calderon, Goldoni, Jbsen, Strindberg, Shaw, Claudel und Pirandello stattfinden. Dank der erfreulichen kulturellen Initiative aller Kreise der Stadt werden die Festspiele in diesem Jahr insofern vom schlechten Wetter unabhängig sein, als die Spiele bei schlechtem Wetter auf die große Bühne der neuen, am Fuße des Zwiel errichteten Festhalle verlegt werden können.

Kleines Feuilleton

Der Gorilla stirbt aus! Der Tag, an dem der Gorilla zu den Tierformen einer vergangenen Zeit gehören wird, scheint bedenklich nahe zu sein. Nach der jüngsten Schätzung des Zoologen Alton beträgt die Zahl der gegenwärtig noch in Französisch-Westafrika und dem belgischen Kongo vorkommenden Gorillas kaum mehr fünfzig Stück. Der Grund des raschen Dahinschwandens des interessanten Menschenaffen liegt nach einem Bericht in „Natur und Kultur“ darin, daß besonders in letzter Zeit zahlreiche Gorillas für die naturwissenschaftlichen Museen, besonders aber für die amerikanischen Sammlungen, erlegt wurden. Allerdings hat die französische Kolonialregierung erst neuerdings wie-

der ein strenges Gesetz erlassen, wonach das Schießen der großen Affenarten verboten ist, doch gelingt es den Vertretern der amerikanischen Museen mit Hilfe zahlreicher Beziehungen der Eingeborenen doch immer wieder, Exemplare der immer seltener werdenden Gorillas auszuführen. Die Gefahr, von der durch diese Sammelleidenschaft auch andere seltene Tierarten bedroht sind, macht es immer mehr geboten, die Bestände der verschiedenen naturwissenschaftlichen Museen in einem einzigen größeren Museum zusammenzufassen, um der Verpflüchtung und Konkurrenz ein Ende zu machen.

Eine reiche Jodquelle wurde durch Zufall in der Nähe von Scabana auf Java angebohrt. Es sollte ein artesischer Brunnen gegraben werden, als unerwartet aus einer Tiefe von 250 Metern eine Quelle in die Höhe schoß, die auf den Liter etwa ein Desigramm Jod enthält. Da es sich um ein wertvolles Produkt handelt, so hat man sofort mit einem Bau einer Fabrik in unmittelbarer Nähe der Quelle begonnen, um den Fund auszunutzen. Jod muß sonst auf mühsame Weise aus Salpeter gewonnen werden.

Reklame auf dem Papiergeld. In England greift der Brauch immer mehr um sich, auf die Banknoten Namen und Adressen von Firmen zu stemmen, die auf diese immerhin sehr billige Weise eine große Reklame machen. Der Brauch ist namentlich in Nord-England fast zur Unsitte geworden. Dabei ist sich eine Schulfirma besonders hervor. Ein Schneidgeschäft, das neu gegründet wurde, hat sich auf eben dieselbe Weise wochenlang vor der dem Publikum angekündigt. Es benutzte dazu ausschließlich die Rückseite von 1 Pfund- und 10 Schilling-Noten. Das englische Schachamt nimmt gegen diesen Reklame-Unfug Stellung. Es erklärt, daß es zwar keine Mittel habe, die Aufstempelung von Namen und Firmen zu verhindern, daß das Publikum aber in der Lage sei, Banknoten, die man auf diese Weise enthielt oder veräußerte, als gefälschte Zahlungsmittel zurückzuweisen. Für den Fall weiteren Unfugreitens des Unfuges stellt das Schachamt besondere Maßnahmen in Aussicht, um die Bestempelung der Banknoten zu verhindern.

Ihr gebeizter Fußboden
gefällt Ihnen nicht mehr. Kein Wunder, er färbt ab, wird fleckig und muß viel zu oft neu gebeizt werden. Nehmen Sie „Die Wasserechte“



LOBA-BEIZE

sie ist wirklich naß wischbar, dann brauchen Sie nach dem Aufwaschen und Trocknen, ohne neuen Auftrag nur nachzuglänzen. „Die Wasserechte“ mit dem Raben ist viel, viel ausgiebiger als die üblichen Beizen und behält Farbe und Glanz ohne Nachwachsen mit Bohnerwachs.

Vereinigte Wachwaren-Fabriken A.-G., Ditzingen bei Stuttgart

STADTGARTEN

Dienstag, den 28. April, nachmittags von 3 1/2—6 Uhr:

Konzert
der Vereinigung badischer Polizeimusiker.

Pensionen

Zahlung: in unserm Kassenraum, Schloßplatz 4—4/1 Eingang 3, für Pensionäre: Mittwoch, den 29. April für Pensionäre: Donnerstag, 30. April, jeweils vormittags 8—12 und nachm. 1—6 Uhr. Landeshaushalts.

Tee Kaffee Cacao
zu billigsten Preisen bei besten Qualitäten

CARL ROTH
DROGERIE TEL. 150 X 890

Apfelwein
in vorzüglicher Qualität in Gebinden von 30 Liter an empfindlich billig

Heinrich Lay, Reiterstr. 15.
Billigste Beausauelle f. Wirte u. Wiederverkäufer

Herrenzimmer
groß, elegant, reich geschmückt, innen mahagoni poliert

Speisezimmer
(Büfett 2,25 Br.) erstl. Qualitätsarbeit

Schlafzimmer
in verschiedenen Ausführungen, sehr preiswert zu verkaufen. (Zahlungserleicht.)

Ch. Sittler, Möbelschreiner
Ludwig-Wilhelmstraße 17.

Beilfedern - Reinigung
mit Kraftbetrieb, bestes Verfahren, alte Federn werden wie neu, nur

Karlstraße 20, Telefon 2158.

COLOSSEUM
Täglich 8 Uhr
sonntags 4 und 5 Uhr

Zauberschau Kassner

Damen-Frisier-Salon
Wilh. Schmitt
Herrenstr. 17 neben Palastkino

Bei Bedarf besuchen Sie meinen erstl. eingerichteten Damen-Frisiersalon. Gute Bedienung. — Monats-Abonnements für in und außer dem Hause.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen seigen hoch erfreut an

Dipl.-Ing. Arthur Neudeck
und **Frau Maria geb. Bentner**

Karlsruhe, 24. April 1925
Klinik von Dr. Ihm Rastatt
Händelstr. 18. Schloßstr. 14.

Mauersteine
Hausteine, Pflastersteine
Stücksteine, Schotter etc.

liefern laufend, evtl. frei Baustelle

A. & K. Oberst, Steinbruchbetriebe,
Ittersbach, Tel.-Anschl. Marxzell Nr. 1

Wir verkaufen laufend zu den billigsten Tagespreisen

Trockene Blochware in
Tannen / Fichten
Kiefern / Eichen / Buchen
und sonstige Laubhölzer

Bretter u. Dielen aller Art
Hobelbretter
Latten, Rahmen, Bauholz etc.

FRITZ KRAFT
Durlacher Allee 89 G. M. B. H. Telefon 4022,23
Holz-Großhandlung - Säge-, Hobel- und Spaltwerk



Die Triumph-Schreibmaschine
vereinigt in sich alle Vorzüge einer erstklassigen Schreibmaschine.

Sofort und dauernd sichtbare Schrift. Größte Bequemlichkeit in der Handhabung. Unübertroffen leichter, kurzer Anschlag. Dauernd zeilengrade, schöne Schrift. Größte Schreibgeschwindigkeit. Abnehmbarer Wagen.

Von der für den Telegraphenbetrieb hergestellten Triumph-Schreibmaschine bestellte die deutsche Reichspost vor kurzem 600 Stück

Günstige Zahlungsbedingungen

Georg Mappes, Karlsruhe
Karlfriedrichstraße 20, Telefon 2264.

Berlitz School
Aeltestes Sprachen-Lehrinstitut
Karlsruhe, Amalienstr. 37,
Telefon 1518.

Neue Tages- und Abendkurse
in Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch und Russisch

für Anfänger und Fortgeschrittene
beginnen am 1. Mai

Erpreßgutverkehr
Am 1. Mai wird am Stephansplatz Douglasstraße 22, eine Erpreßgutannahmestelle eröffnet. Annahmeseit: Freitag 9.00—12.30 Uhr vormittags, 2.00—7.30 Uhr nachmittags.

Satz für die Lieferung der Sendungen am Hauptbahnhof:
bis 5 kg. 5.-
6 bis 10 kg. 10.-
11 bis 20 kg. 20.-
über 21 kg. 40.-

Stationssamt Karlsruhe.

Bei Bedarf
Suppen
Reis, Nudeln etc. finden Sie das Beste und in großer Auswahl bei

H. Durand
Douglasstr. 26, hinter d. Hauptpost, Tel. 2485.
Verlangen Sie unseren Katalog!

Grüner-Netze-Gewäft
Sittlerstr. 10 III
sind billig

Schürzen-, Blusen- und Kleider-Reste
eingetroffen. Kein Baden

Größte Auswahl
und
günstigste Bedingungen
beim Kauf eines
Pianos oder Harmoniums
Katalog umsonst

ODEONHAUS
Kaiserstr. 175 Tel. 339

Statt besonderer Anzeige.
Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Nichte

Frau Elise Hölzer
geb. Krieg

von ihren quallvollen, mit größter Geduld ertragenen Leiden heute früh durch einen sanften Tod erlöst wurde.

In tiefem Schmerze:
Gustav Hölzer, Architekt
Gustav Hölzer, Apotheker u. Frau
Hans Hölzer, Apotheker u. Frau

Karlsruhe, B-Baden, Fürt h. i. B. 26. April 1925.

Beisetzung Dienstag, 28. April, 1 1/2 Uhr von der Friedhofkapelle aus. Trauerhaus: Hirschstraße 37. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Stärkwäsche jed. Art wird zum Waschen angenommen.
Frau Dena
Durlacher Allee 11, I. Et.

Empfehle mich im Ansuchen fertigen und unarbeiten u. Damen- u. Kinderkleidern aus, im Besonderen Näheres Humboldtstr. 6, 4. Etg.

Kapitalien
Geschäftsmann sucht 100.000 Mk. Teilhaber(in) mit ca. 500 Mk. Einl. Angeb. um. Nr. 4518 ins Tagblattbüro erbet.

Sehr günstige Kapitalanlage
für Selbstgeh. Ende 280 Goldmark 175 Zone sehr gute Rendite. 11-lache Wert - Sicherheit. Kaufwid. prompt Rückzahlung erfolgt. Angeb. um. Nr. 4517 ins Tagblattbüro erbet.

Danksagung.

Für die vielen und mancherlei Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Mutter und Schwester

Frau Karoline Roth
geb. Kraft
Dekans-Witwe

sagen wir innigen Dank.

Durlach-Karlsruhe, 25. April 1925

Dr. Gotthold Roth, Stadtbaurat, Elberfeld
Johanna Roth,
Gottlieb Odenwald und **Frau Frieda**, geb. Roth.
Luise Beisel, geb. Kraft u. Kinder.
Frieda Jäger, geb. Kraft u. Kinder.

Ein kalter Schlag.
Novelle von Trude Volkner.

(1) (Nachdruck verboten.)

Unter der großen Bluthube war der Teetisch gedeckt. Man hatte von dort den schönsten Blick auf das Schloß, das, gleichsam träumend in der Luft des schwülen Sommermittags, seine barocken Formen darbot.

Zimmer noch wehte die blau-gelbe Fahne mit dem jungelnden Drachenkopf vom Turme, die anlässlich der Verlobung der jüngeren Komtesse gehißt wurde; nur, daß damals ein frischer Wind blies, der die Fahne knatternd um den Mast schlug, so daß die Tauben und Spatzen, die gern auf dem Dachstuhl saßen, erschreckt davonflogen. Heute nun hing sie fast schwermütig herunter, denn die Luft war treibhausgleich und mit Elektrizität geladen.

Trotz des dräuenden Gewitters nahm die gräfliche Familie den Tee im Freien. Malwida, die Braut, saß neben ihrem hellblonden Bräutigam, dem Baron von und zu Bülow, der soeben mit langsamem Grazie die dünne chineesische Teetasse gemessen an die Lippen hob, wobei die ältere der Schwestern, Antoinette, mit leicht spöttischem Blick auf den gepreizten kleinen Finger ihres Herrn Schwagers blickte.

Die Gräfin-Mutter, eine schöne, dunkelhaarige Dame, im unbestimmten Alter, die sich puritanisch einfach trug, saß zwischen ihr und der alten Gesellschafterin, Miß Wood, die man, da sie bereits seit 36 Jahren in der Familie war, mäßigvoll im Verborgenen, durch den großen Krieg geschwungen hatte.

Gesprochen wurde, wie üblich, nicht viel. Man trant, man biß von den feinen Biskuits behutsam ein Stückchen ab, man schaute ab und zu nach dem Himmel; es war alles sehr vornehm und etwas langweilig.

Matthieu, der alte, weißhaarige Diener, stand ein wenig abseits, neben sich Fritz, den anzulernenden Gefährten, der mit ziemlich blödem Gesichtsausdruck nach der gräflichen Familie blickte. Er fand vorläufig den Dienst ebenso langweilig wie anstrengend, er überlegte sich ernstlich, ob er nicht doch lieber unten, im Dorf, zu Schankwirt Peters eintreten sollte. Dort war es zwar weniger vornehm, dafür gab es aber Belustigungen aller Art, besonders an den Sonntagen, wenn die auswärtigen Gäste kamen, denn das Dörfchen, das zur Schloßherrschaft gehörte, besaß eine Sehenswürdigkeit in Form eines alten Barockkirchleins, das herrliche tiefblaue Fensterstübe, verbläute Gemälde mit gemarterten Heiligen und wunderhold geschmückte Madonnen aufwies.

Oft kamen die sonntäglichen Gäste auch in Automobilen, in unwahrscheinlichen und bunten Lederjoppen und Mützen, die Damen laut freisend und vergnügt, die Männer die und satt. Die „Neu-Reichen“ nannte man diese netten Leute. Fritz fand sie jedenfalls viel feiner als die ganze gräfliche Familie zusammen, die meist im Flüsterwort redete und weniger splendide war als die lärmenden Damen mit ihren Kava-lieren.

Ja, während er da neben dem alten Diener Posto stehen mußte, überlegte er sich die Sache sehr ernstlich, denn, schließlich, man ist nur einmal jung und will auch etwas davon haben. Plötzlich schreckte ihn mitten in seinen Träumen die Stimme der älteren Gräfin auf, die merk-

würdig gereizt ausrief: „Ich finde, wir sind heute mal wieder besonders amüfant!“

Die Gräfin-Mutter richtete einen vorwurfsvollen Blick auf die junge Dame, Miß Wood sagte nur: „oh don't“, was sie damit meinte, wußte niemand. Jasper, der Bräutigam, dachte sich seinen Teil, er sagte aber nichts, sondern hob abermals die Tasse an den Mund, nur Malwida lachte: „Ich habe noch nie gefunden, daß wir so amüfant waren!“ und sie schüttelte mit ihren langen, weißen Fingern ein Augenschrümelnchen von ihrem weißen Kleid fort.

Aber Antoinette hatte „ihren Tag“, wie die Gräfin-Mutter es nannte.

Diese Schwüle und alles hier, es ist zum Ersticken“, rief das junge Fräulein aus und setzte stierend ihre bunte Tasse auf den Tisch. „Fühlt Ihr denn das gar nicht, macht es Euch Spas, hier zu sitzen, heißen Tee zu trinken und zu warten, bis das Gewitter losgeht?“ und sie blickte böse mit ihren großen dunklen Augen um die Runde.

„Nun“, meinte Jasper lächelnd, „mir scheint, es geht bereits ein Gewitter los.“ Malwida, die ewig lachende, applaudierte diesem Witz und stieß mit wohltemperierter Zärtlichkeit über den Arm ihres zukünftigen Herrn und Gebieters.

Die Gräfin-Mutter zerknüllte nervös ihre Serviette. Ihr waren diese zeitweiligen Temperamentsausbrüche ihrer Tochter ein Grauel. Sie erinnerte damit lebhaft an den seligen Grafen, ihren Gemahl, der auf einer Jägerjagd verunglückte. Jäger waren der Gräfin seitdem unympathisch. Sie warf also beschwörende Blicke nach der Gegend, wo Matthieu und Fritz

unbeweglich standen und sagte leise und vorwurfsvoll: „tais toi, les domestiques.“

Miß Wood, die gerade etwas eingeschlafen und nun von dem Gespräch aufgewacht war, murmelte wieder ihr: „oh don't“, um gleich darauf den Kopf mit dem falschen rölligen Ohrenkissen auf ihren schmalen Brustkasten sinken zu lassen. Man war an dieser leichten Schlämmer bei ihr gewöhnt und fürte sie nicht.

Gerade als Antoinette aufstehen und in den Park eilen wollte, um einen Dauerlauf um den Mummelstein zu machen, schrie die durchdringende Glöde des entfernten Pförnerhäusleins.

„Matthieu!“ rief die Gräfin. Und Matthieu gab Fritz einen leichten Schubs, und Fritz slog auf langen, schlafigen Beinen die Allee hinter zum Pförnerhäuschen hin, um zu sehen, wer wohl gerade hienie, bei der Schwüle kommen könne.

„Wenn es nur nicht die Treßfows sind“, meinte die Gräfin ängstlich, „die gehen nie weg. Man muß sie dann zum Abendessen auffordern, und Mamsell ist heute schlechter Laune“, und sie sah durch ihre goldene Lorgnette befragt nach der Richtung hin, in welcher Fritz verschunden war. Es dauerte aber eine ziemliche Zeit, bis er wiederkam, denn, außer Schwelte, hatte er sich nicht mehr beizt, sondern der Witterung angepaßt und war gemächlich weitergegangen.

„Ah, es ist ja einerlei, wer heute kommt“, rief Antoinette aus, „wenn nur überhaupt Jemand in unsere Einöde kommt“, und sie redete die gertenschlanke Figur und streckte ganz undamenhaft die Arme von sich.

(Fortsetzung folgt.)

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Die Vorgänge auf dem Geldmarkt.

Die Stellung der Reichsbank. — Geldüberfluß der öffentlichen Stellen. — Die Tendenz am offenen Geldmarkt. — Technische Fortschritte im Privatdiskontverkehr.

Der Reichsbankausweis vom 23. April gibt den Goldbestand mit 1033,7 Mill. Reichsmark, die Höhe der notenbedeckungsfähigen Devisen auf 334,6 Mill. Reichsmark, die gesamte bankmäßige Notenbedeckung mit auf 1338,3 Mill. Reichsmark an. Demgegenüber steht ein Notenumlauf von 2187,7 Mill. Reichsmark, so daß die Noten durch Gold allein zu 45,9 Prozent, durch Gold und Devisen zu 61,2 Prozent gedeckt sind. Wie sich der Notenumlauf in den letzten Monaten entwickelt hat, zeigt folgende Uebersicht. Er betrug in Millionen Reichsmark jeweils per Ultimo:

1924		1925	
Monat	Mill. Reichsmark	Monat	Mill. Reichsmark
März	689,9	Januar	1901,3
Juni	1097,3	Februar	2106,2
September	1520,5	März	2314,6
Dezember	1941,4		

Diese Ultimotermine bezeichnen natürlich gleichzeitig die jeweils größte Ausdehnung des Notenumlaufes innerhalb des vorhergehenden Monats und zeigen in ihrer progressiven Entwicklung den zunehmenden Zahlungsmittelbedarf der ganz allmählich wieder zu Kräften kommenden Wirtschaft. Es kann schon jetzt gesagt werden, daß der nächste Ausweis per 23. April eine weitere leichte Abnahme des Umlaufes, der Ultimo April aber eine sehr starke Ausdehnung desselben bringen wird. Anzeichen für einen größeren Geldbedarf zum Monatschluß sind ja schon genügend vorhanden.

Trotz dieser regelmäßig wiederkehrenden Fluktuationen, die wieder an die „normalen“ Geldverhältnisse der Vorkriegszeit erinnern, hat die Reichsbank ihre maßgebliche Stellung am dem Geldmarkt noch längst nicht wiedergewonnen. Das hat seinen Grund vor allem in der noch immer allzu penibel gehandhabten Kreditkontingenzierungspolitik des Instituts gegenüber den Banken. Diese sind teilweise gezwungen, mit Hilfe von Auslandsgeldern, anstatt wie ehemals mit Reichsbankgeld, Vorräte für ihren Umlaufbedarf zu treffen. Dadurch also beraubt sich das Zentralinstitut selbst der Möglichkeit, ebenso aktiv wie vor dem Kriege auf dem Geldmarkt operieren zu können. Ein Ausgleich für diese selbstverschuldeten Schwächung ihrer Position hat sie zwar mit Hilfe des Reichs und der Länder gefunden und zwar in dem erfolgreichen Schreiben, alle öffentlichen Gelder als liquide Mittel bei sich und bei der Seehandlung zu konzentrieren. Aber nach unseren Informationen wiegt dieser Vorteil nicht so schwer, um das Defizit auch nur annähernd auszugleichen. Auch verschleiert dieser Umstand nicht den Status der Reichsbank. Nur Eingeweihte können ahnen, daß z. B. die erheblichen Geldrückflüsse, die im Ausweise vom 23. April kenntlich gemacht werden, fast reiflos Zustüsse von öffentlichen Geldern darstellen, während die Wirtschaft nicht in der Lage war, Geld zurückzugeben, sondern eher weiter Geld abgeben mußte, ein gegen die Vorkriegszeit ganz anomaler Vorgang. Die übliche Ultimoanpassung läßt sich vor dem Krieg regelmäßig in den folgenden drei Wochen in umfangreichen Rückflüssen von Geldern aus der Wirtschaft aus.

Der März ausweis über die Reichs einnahmen an Steuern und Zöllen ergab ja, wie bereits mitgeteilt, die interessante Feststellung, daß durch die unnötig starke Quantitätsnahme der Steuerkraft, die in zahlreichen Fällen einen Raubraub an der Substanz gleichzusetzen ist, die Einnahmen im letzten Finanzjahr den Voranschlag ganz erheblich übertrafen. Man fragt sich daher in Wirtschafts- und Bankkreisen immer wieder, aus welchen sachlichen Gründen die Reichsbank ihre so stark umgrenzten Kontingente für die Banken auch über den Ultimo hinweg einhält, anstatt die außerordentlichen Zustüsse öffentlicher Gelder zu einer stets nur vorübergehenden Erweiterung der Kontingente für die Zwecke der Ultimoabwicklung, also zu einer dehnbaren Kontingenzierung zu benutzen.

Die gegenwärtige relative Flüssigkeit in kurzfristigen Geldern darf über die herrschende Kapitalnot nicht weggeführt, zumal diese Gelder zum überwiegenden Teil aus dem Geldüberfluß der staatlichen und kommunalen Stellen stammen. Trotzdem hat sich in den letzten Tagen eine leichtere Verfassung am offenen Geldmarkt ganz allgemein durchgesetzt. Tagesgeld ist für 7-9 Prozent in jeder Höhe zu haben, erste Firmen zahlen sogar noch unter 7 Prozent, obwohl der Satz von 7 Prozent, der ja auch für die täglich abhebbaren Einlagen bei der Seehandlung und der Reichskreditgesellschaft gilt, als Minimalfuß gelten muß. In Monatsgeld finden nur geringe Umsätze statt, zu Sähen zwischen 9% und 11% Prozent.

Im Wiederaufbau des Privatdiskontmarktes sind weitere Fortschritte zu verzeichnen. Seit etwa 10 Tagen interveniert die Reichsbank nicht mehr, sie braucht also nicht mehr wie bis dahin regulierend als Käufer aufzutreten, zumal das Angebot an Privatdiskonten zurückgegangen ist und für dieses kleinere Angebot genügend Privatkäufer am Markte sind. Schon seit einiger Zeit ist durch Zuführung eines Sonderkontingents für Bankfaktoren die Liquidität derselben gesichert worden. Die Ermöglichung der Umsätze für solche Geschäfte hat weiterhin den Verkehr in Akzepten ausbrünstiger gestaltet. Nunmehr ist auch der Markt an billigeren geworden durch das Erscheinen einer aufnahmefähigen Käuferkategorie, die ihre Hilfe vor allem in der Seehandlung, der Reichskreditgesellschaft und der deutschen Verkehrskreditbank findet. Bleibt nur noch das Mißtrauen zu beseitigen, das die Akzeptanten hinsichtlich der Seehandlung Rückzahlung durch die Transaktanten zurzeit noch hegen. In den beiden letzten Tagen war die Nachfrage nach Privatdiskonten sogar größer als das Angebot, bei unveränderten Sähen (8 Prozent); trotzdem Tagesgeld für erste Firmen mit 7-7,5 Prozent billiger abließ, als die Geldbeschaffung durch Verkauf von Pri-

vatdiskonten. Allerdings erscheint den Firmen die Verlängerung der Tagesgelder zu unverändertem Satz über den Ultimo hinweg unbedeutender als die Diskontmöglichkeit der Bankfaktoren. In Warenwechseln mit Großbank giro ist das Angebot zurzeit vor allem aus der Provinz viel größer, als in Privatdiskonten. Als Grund dafür hören wir, daß die Kontingente bei der Reichsbank zum Monatsende nicht genügend benutzt werden können, so daß trotz besserer Verzinsung zunächst die Warenwechsel verkauft werden und dann erst die Bankfaktoren. Die Großbanken verstehen die von der Rundschaft zu etwa 11 Prozent genommenen Wechsel gerne mit ihrem Giro, um sie dann mit 9 Prozent weiterzugeben. Zuletzt waren solche Warenwechsel nur mit 9-9,5 Prozent unterzubringen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Erleichterte Diskontierungsmöglichkeit für Auslandswechsel in Holland.

Die Amsterdamsche Credit-Maatschappij führt aus, daß in Holland noch immer eine Geldflüssigkeit zu verzeichnen ist, die zum Teil auf die großen französischen Guthaben zurückzuführen sein dürfte, welche ihren Weg nach dem Auslande, und zwar nicht an letzter Stelle nach Holland gefunden haben. Für die Niederländische Bank gehen aus dieser Lage des Geldmarktes besondere Probleme hervor. Infolge der Flüssigkeit am offenen Markte ist der Diskont nicht mehr effektiv. Bei einem Banklage von 4 Prozent vor der Privatdiskont im Laufe des letzten Monats vorübergehend auf 1% gesunken, der Proportionsfuß sogar auf 1/2%. Dies muß natürlich die ausländischen Wechselkurse in die Höhe treiben. Tatsächlich ist via New York und via die Marktkurs in Amsterdam über die Goldparität gestiegen. Vista London hat ebenfalls seit Juni 1915 wieder den Kurs von fl. 12 getreift und nähert sich sehr stark der Goldparität von 12,1075, nachdem in 1920 der Kurs vorübergehend sogar auf fl. 8,80 gefallen war.

Die Niederländische Bank kann selbstverständlich einer starken weiteren Aufwärtsbewegung der Devisen dadurch vorbeugen, daß sie aus ihrem großen Bestand an Auslandswechseln und Guthaben bei ihren ausländischen Korrespondenten Verläufe vornimmt und auch Goldverrichtungen bewerkstelligt. Laut dem jüngsten Bankausweis hat sie tatsächlich in der zweiten Aprilwoche wieder zum ersten Male seit vielen Monaten einen größeren Betrag, ungefähr 5 1/2 Millionen fl. Gold, ausgeführt, nachdem vor kurzem noch mit der Möglichkeit einer größeren Goldentziehung im Zusammenhang mit dem damaligen hohen Kursstand des Gulden gerechnet wurde. Das exportierte Gold ist zwar nicht verkauft, sondern bei den Auslandskorrespondenten der Bank hinterlegt worden, um für etwaige Sättigungsoperationen eventuell Verwendung zu finden.

Obgleich sich die Devisenkaufse unter diesen Umständen noch innerhalb verhältnismäßig engen Grenzen gehalten hat, so ist dennoch die Tendenz zu einer leichten Wertverminderung des holländischen Guldenes unverkennbar. Auch der Niederländisch-Indische Gulden, der bereits seit einigen Jahren der holländischen Valuta gegenüber trotz der außerordentlich günstigen Handelsbilanz dieser großen holländischen Kolonie unter Parität gelunken war, ist in der letzten Märzwoche erstmalig wieder auf Parität gestiegen, was zum Teil auf die gebesserte finanzielle Lage Niederländisch-Indiens zurückzuführen sein und andererseits auch mit den oben skizzierten Verhältnissen am holländischen Geldmarkt zusammenhängen dürfte.

Unter diesen Umständen hat die Niederländische Bank Mittel und Wege gesucht, um die Herrschaft über den Geldmarkt zurückzugewinnen, und hat einen prinzipiell sehr bedeutsamen Schritt hinsichtlich des Privatdiskontmarktes unternommen. Seit Kriegsausbruch herrschte am holländischen Geldmarkt ein gewisser Protektionismus. Ausländische Emissionen wurden von der Regierung zugelassen, der die Aufsicht über die Amsterdamer Börse zuteil, nicht mehr zu Notiz zugelassen, um das hier verfügbare Anlagegeld für holländische Interessen zu reservieren. Wechsel, welche vom Auslande auf die holländischen Banken gezogen waren, wurden von der Niederländischen Bank nur dann zum Diskont zugelassen, wenn in jedem einzelnen Falle im voraus Rücksprache mit der Bankleitung genommen und nach deren Ansicht befriedigende Beweise beigebracht worden waren, daß es sich um die Finanzierung rein holländischer Interessen handelt, oder, daß die Waren, wegen der Wechsel gezogen worden waren, mit holländischen Schiffen und über holländische Häfen verschifft wurden usw.

Hierin ist jedoch insofern eine Änderung eingetreten, daß die Niederländische Bank jetzt nur noch die allgemeine Erklärung fordert, daß die den Wechseln zu Grunde liegenden Transaktionen nicht gegen holländische Interessen verstößen. Selbstverständlich wird dies zu einer größeren Ausdehnung des Privatdiskontmarktes in Holland führen können, wofür sich jetzt schon die ersten Anzeichen bemerkbar machen. Infolge größerer Anlage freier Mittel in Wechseln, die jetzt leichter an die Niederländische Bank weitergegeben werden können, ist der Privatdiskontfuß auf ca. 1/2 Prozent gestiegen.

Berlin-Karlsruher-Industrie-Werke A.G. Die G. V. am 27. April unter dem Vorsitz des Geheimrats Dr. Hagen-Müller genehmigte einstimmig den dividendenlosen Abschluß und den Vortrag des Reingewinnes von 200.000 RM. auf neue Rechnung. Generaldirektor von Contard berichtete zur Geschäftsloge, daß in der letzten Zeit eine Besserung eingetreten sei, bei zum Teile lebhafter und ausreichender Beschäftigung. Die Fortschritte in der Rentabilität seien indessen noch gering, da die Steuern und sonstigen Kosten die Produktionskosten um fast 100 Prozent verteuerten. Die geldliche Lage sei noch angespannt, doch hoffe man, über

dieser Zustand hinweg zu kommen. (Eigene Drahtmeldung.)

Dividenden der Wag-Gruppe. Die Maschinenbau-Industrie A.G. (Miaa) in Frankfurt a. M. und ihre fünf Tochtergesellschaften, die Hugo Grefenius A.G. in Frankfurt a. M., die Amme Giesecke u. Söhne A.G. und die Maschinenfabrik und Maschinenbauanstalt G. Lütke A.G. in Braunschweig, die Maschinenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Sed in Dresden und die Maschinenfabrik Kapler A.G. in Berlin werden für 1924 gleichmäßig 8 Prozent Dividende auf die neuen Reichsmarkkapitalien verteilen.

Verkehr

Kritische Lage der Rheinschifffahrt.

Während der letzten 8 Tage erhielt der Oberrhein einen größeren Wasserzuwachs, der das Durchfluten vollbeladener Rähne von Mannheim nach Rehl und Strassburg ermöglichte. Aus dieser günstigeren Lage konnte aber die Schifffahrt kaum Nutzen ziehen, weil es an Gütern zur Verstärkung auf der ganzen Linie fehlte. Die Leichterarbeiten wurden in Mannheim und Ludwigshafen seit wenigen Tagen vollkommen eingestellt. Die Erwartungen hinsichtlich sofortiger Wiederaufnahme der Fahrten von Strassburg nach Basel erfüllten sich aber nicht. Am 21. d. Mis. wagte es die Schweizer Schlepplift-Gesellschaft mit einem Seitenradtdampfer („Aurich“) die Fahrt von Strassburg nach Basel aufzunehmen, wobei sich ein Schleppstau mit einer Einwärtsfließe von etwa 1,20 Meter im Anhang befand. Wohl konnte der Schleppzug bis zur Liebergangsschwelle am Hirsler Alos kommen, diese schwierige Stelle aber nicht passieren. Dieses einzige Wagnis ist also nicht geglückt. Entweder muß der Schlepper mit seinem Anbana die Rückfahrt antreten oder aber steigendes Wasser abwarten. Für weitere Experimente dieser Art scheidet das Wässigen der Fahrt eine Warnung. Im allgemeinen war aber auch nur eine gewisse Zahl von Schleppzügen auf der Fahrt zwischen Mannheim und Rehl/Strassburg wahrzunehmen. Die Ankünfte an den Oberreinhäfen zu Berg waren schwach. Daher kam es, daß sowohl in Mannheim, wie auch in Ludwigshafen die meisten Umschlagsanlagen stilllagen. Die schwach die Kohlenankünfte in letzter Zeit waren, erschließt daraus, daß heute in den umfangreichen Rheinhäfen Anlagen nur neun Schiffe bei der Lösung lagen. Als Schleppstau von der Ruhr nach Mannheim wurden etwa 1 M. verzeichnet. Jüngst wurden drei neue Schiffe unmittelbar von der Ruhr nach der Ruhr nach Mannheim gebracht in der Annahme hier Talgut vorzuführen; daß man zu solchen Mitteln greifen muß, beleuchtet die ungünstige Lage der Schifffahrt sehr deutlich. In Lauterburg befinden sich eine stattliche Anzahl von leeren Rähnen, die auf Erprobungsreisen nach der Ruhr wartet. Die Talgutverladungen von Mannheim-Ludwigshafen, bestand seit kurzem aus Abbränden, wofür aber nur ein kleiner Teil des Raumes beansprucht wurde. Außerdem wurden von Mannheim Beförderungen von Salz, das auf dem Neckar einraff, rheinabwärts ausgeführt. Angesichts der ruhigen Lage am Geldmarkt waren die Hopperladungen von Karlsruhe aus nach dem Mittel- und Niederreih beschränkt. Alles in allem genommen: das Verkehrsbild auf dem Rhein war ein geradezu trübseliges, da sich das Verraumangebot ständig erweiterte. Entlassungen von Matrosen-Personal sind daher nicht verwunderlich.

Markte

Berliner Produktmarkt vom 27. April. (Funktspruch.) Die flauerer Notierungen Amerikas und Englands liehen den hiesigen Markt nicht unbeeinträchtigt. Obwohl vom Inland nach weniger Ware als bisher herauskam, gab die Preise für Brotgetreide nach. Im Vieferungsgeschäft waren ebenfalls die Preise für Roggen und Weizen niedriger. Verschiedene Gerichte über Zahlungsschwierigkeiten der Provinz hatten überwiegendes Angebot zur Folge. Für Braun- u. Futtergerie war die Nachfrage etwas reger. In Oafer machte sich einige Kaufkraft für Exportware bemerkbar. Die Marktfrage für Futtermittel war ziemlich unüberändert. Die Getreidefirma Gothilf, Berlin, für den hiesigen Markt nur von geringer Bedeutung hat sich an ihre Gläubiger gewandt, da sie sich in Zahlungsschwierigkeiten befindet.

Berliner Eisennotierungen vom 27. April. (Eig. Drahtmeldung.) Amtlich: Inlands-eier, große, frische, gefiempeft 12 Dto. über 55 gr. 10, 5-11, unter 55 gr. 9,5, Auslands-eier extra große 13, große 11-11,5, normal 8, 25-9, klein 7-7,5 pro Stück, Tendenz etwas fester. Berlin, 27. April. (Eig. Drahtmeldung.) Elektroy-A Kupfer 130,5.

Mannheim, 27. April. (Eig. Drahtmeldung.) Produktmarkt. Auf heute verköferte der hiesige Markt in ruhiger Haltung, beeinflusst durch die weiteren Rückgänge an den amerikanischen Getreidemärkten und infolge des anhaltenden unbedrückten Wechselfages. Man nannte gegen 12,30 Uhr: Weizen, inländ. 24, ausländ. 28-30,50, Roggen, inländ. 22-23,50, ausländ. 24, Hafer, inländ. 19-21, ausländ. 19-22,50, Branntee 27-29, Futtergerie 19-22, Mais mit Sed 21,50, Weizenmehl, Basis 6, 35,50 bis 37,75, Brotmehl 27,50-28,75, Roggenmehl 30,50 bis 31,50, Weizenmehl 13 Reichsmark per 100 kg, bahnfrei Mannheim.

Mannheim, 27. April. (Eig. Drahtmeldung.) Monatswarenberle. Tendenz ruhig. Kaffee Santos 4-4,60, gewöhnlich 5-6,80, Tee auf 7-8, mittel 8-9, fein 9-11, Rafoa hell. 1,40-1,80, inländ. 1,10-1,20, Reis, Burma 0,38, Weizenmehl 0,50, Darntwischenmehl 0,52, Zucker feinst. 0,76 per 1 kg.

Schweinemarkt in Dresden am 25. April. Angefahren wurden 214 Milchschweine und 30 Käufer. Verkauf wurden 200 Milchschweine und 20 Käufer. Höchster Preis per Paar 60 bzw. 80 M., häufigster Preis 50 bzw. 65 M., niedrigster Preis 45 bzw. 55 M.

Börsen

Frankfurt a. M., 27. April. Bedungsverkäufe veranlaßten bei der allgemeinen Rückhaltung der Werte ziemlich ruhige Kurse. Am meisten fiel natürlich die in den letzten Tagen sehr hauffierten

Berle in Mitteldeutschland gezogen worden. So büßten zum ersten Kurs chemische Werte durchweg 4 Prozent ein. Auch die führenden Rentenwerte hatten ähnliche Kursverluste zu verzeichnen. Von einem dringenden Angebot kann aber nicht gesprochen werden. Man verhält sich eben sehr zurückhaltend. Auch deutsche Anleihen und ausländische Renten waren etwas schwächer.

Im Freiverkehr sind die meisten Kurse unverändert: Api 1,4, Becker Stahl 1,05, Becker Stahl 1,05, Benz 4,75, Growna 0,125, Krügerball 9/16, Rüstfeld 308 und Ufa 79.

Der Geldmarkt ist mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ultimo etwas fester, der Zinsfuß liegt aber immer noch ziemlich niedrig.

Berliner Schwankungskurse

vom 27. April.

Anfang		Schluß		Anfang		Schluß	
27. 4.	28. 4.	27. 4.	28. 4.	27. 4.	28. 4.	27. 4.	28. 4.
100% Türken P. II	27.50	28.40	100% Obersehl. Ind.	—	—	81.20	81.20
100% Zehlbil.	10.12	10.62	100% Phönix	116.12	119.11	116.12	119.11
100% 1914 Ungarn	8.60	8.60	100% Rhein Stahl	50.00	52.11	50.00	52.11
100% ang. Goldr.	9.20	—	100% Riebeck Montan	102.00	103.50	102.00	103.50
100% u. Kronen	10.60	10.80	100% Salzedturm	27.50	28.75	27.50	28.75
100% Masdoner	4.00	4.00	100% Westerseeln	27.50	28.75	27.50	28.75
100% Schachtelbahn	3.70	3.75	100% Badische Anilin	138.50	142.00	138.50	142.00
100% Baltimore	—	—	100% Chem. Griseh.	131.00	133.62	131.00	133.62
100% Canada	39.50	39.25	100% Dynamit Nobel	105.00	106.25	105.00	106.25
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37	100% Höchst. Farb.	130.25	133.00	130.25	133.00
100% Berl. Handelsg.	144.75	—	100% Rhennania	—	4.87	—	5.12
100% H. Amer. Paket	—	—	100% A.-E.-G.	111.75	113.90	111.75	113.90
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37	100% El. Lieferungen	97.00	102.50	97.00	102.50
100% Berl. Handelsg.	144.75	—	100% Licht und Kraft	5.50	6.75	5.50	6.75
100% H. Amer. Paket	—	—	100% Polten-Gulde	164.00	165.00	164.00	165.00
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37	100% Lahmeyer	—	82.50	—	82.50
100% Berl. Handelsg.	144.75	—	100% Schuckert	86.25	90.12	86.25	90.12
100% H. Amer. Paket	—	—	100% Siemens, A. Halke	70.00	—	70.00	—
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37	100% Darmst. Bank	—	3.62	—	3.62
100% Berl. Handelsg.	144.75	—	100% Hirscher-Kunfer	142.75	143.75	142.75	143.75
100% H. Amer. Paket	—	—	100% Rheinmetall	60.00	62.25	60.00	62.25
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37	100% Zellw. Waldh.	12.75	13.20	12.75	13.20
100% Berl. Handelsg.	144.75	—	100% Ph. Holzmann	—	89.50	—	89.50
100% H. Amer. Paket	—	—	100% Ingushaus	—	—	—	—
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37	100% Mannesmann	62.50	65.00	62.50	65.00
100% Berl. Handelsg.	144.75	—	100% New-Guinea	—	—	—	—
100% H. Amer. Paket	—	—	100% Oltavi	26.70	27.75	26.70	27.75
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					
100% H. Amer. Paket	—	—					
100% Nordl. Lloyd	98.25	97.37					
100% Berl. Handelsg.	144.75	—					